

Der Volkstribun

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Was? Mehr Lohn? Wenn Ihnen zwanzig Franken im Monat zu wenig sind, können Sie gehen. Ich bekomme heute deutsche Mädchen genug, die keine Stelle annehmen dürfen und froh sind, als „Gast“ ohne Gehalt bei mir Dienstmädchen spielen zu dürfen.“

Lieber Nebelspalter!

Dem Gesangsverein „Roll“ in Schreihem ist nach langer, schwerer Krankheit ein Mitglied gestorben. Wie üblich, sollte dem Verstorbenen zur letzten Ehrung ein Lied gesungen werden. In der bezüglichen Vereinsbesprechung kam man aber zum Entschlusse, in Anbetracht der langen Leiden, die der Entschlafene durchzumachen hatte, von einem Grabgesang Umgang zu nehmen.

G. Gnehm

Lieber Nebelspalter!

Ein Flugzeug zieht hoch über uns seine Kreise. Groß und Klein sieht dem kühnen Flieger zu, als plötzlich unser dreijähriger Hansli Mama in der Schürze zupft und ängstlich fragt: „Mama, bin ig o so hoch gflogge, wo mi der Storch brocht het?“ W. S.

Der Volkstribun*)

Er war zwar just kein stolzer Adler, vergleichsweise mehr ein frecher Spatz, der sich, trotz dem Geschrei der Tadler, mit Schnabelhieben schaffte Platz.

Bekannt als grimmiger Verneiner, ehemals gefürchtet und gehaßt, ward nach und nach er immer kleiner; er flog zu sehr von Ost zu Ost.

Er wechselte mit den Parteien so wie ein anderer das Hemd; es hat des Ueberzeugungstreuen Gewissen niemals ihn gehemmt.

Bei diesem steten Auf und Nieder, dem ew'gen Hin- und Hergerutscht, ward ramponiert längst sein Gefieder, und jetzt ist auch sein Nimbus futsch.

*) Aus dem empfehlenswerten Büchlein „Spagengedächtnisse“, von Emanuel, das kürzlich im Verlag Frobenius A. G. in Basel erschienen ist und einen unserer fleißigsten Mitarbeiter zum Verfasser hat.

3' Bärn im neuen „Du“

Ganz Bern ist stets vertreten
Abendlich im „Du“.
Man setzt sich an ein Tischchen
Und hält getrost Revue:
Die oberen Zehntausend,
Die von Patrizien,
Die geistigen Heroen,
Und das, was hold und schön.

's gibt lauter kleine Eckchen
Man fühlt sich ungeniert,
Steckt mitten im Gewoge
Und ist doch isoliert.
Hier klingt aus dem Gemurmel
Ein Lachen silberklar,
Dort spitzt sich, wie zum Küssen,
Ein rotes Lippenpaar.

Hier spricht man ernste Dinge
Trotz später Mitternacht:
Ein Ständerat erläutert
Gesehe mit Bedacht.
Und ob dem nächsten Eckchen
Blaut „Importiertenduft“,
's riecht wie nach bitteren Mandeln
Und leiser Schieberluft.

Man kommt, man geht, man drängt
Plaziert sich irgendwie, [sich,
Macht schrecklich faule Witze
Und fühlt sich als Genie.
Nun schlägt in allen Eckchen
Ein „Ah!“ der Sensation:
„Ein zierliches Figürchen,
Im fecken Schlitzjupon“

Fränzchen

Lieber Nebelspalter!

Ein Vertreter der St. Gallischen Regierung begab sich einst nach Zuzen zu Landammann K., letzterer von Beruf Glaser und Zimmermann. Der St. Galler, Dr. N., fein und nobel gekleidet, begab sich in die kleine Werkstatt des damaligen Landammanns und wollte diesen sprechen. „So do bin i, erklärte letzterer, gerade an der Hobelbank beschäftigt. Dr. N., darüber wohl etwas enttäuscht, schaute ihn hochnasig an. Der appenzellische Amtsmann steht mit gekreuzten Armen und gespreizten Beinen vor den Herrn hin und sagt: „Zerscht möcht i Eu jez emol afroga, ob Ihr eigetli mit dem Semmermaa oder mit dem Landamma rede wend? Denn wenn i halt d'Würde ond d'Ehr vom Land vertrete mues, so rot i Eu, tönd de Steck off Zyte ond de Huete ab, im andere Fall aber, wenn Ihr grad der Glaser müend ha, chas mer äädig se!“ S. S.

*

Aus Innerrhoden

„Wo he goscht, Hambatisch, daß Du bi hüt wäschst?“ — „Uf de Suumart, Annebabeti!“